Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 105

Artikel: Filmbrief aus Frankreich

Autor: Arnaud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmbrief aus Frankreich

Rückblick auf 1941. Bestrebungen um Hebung des Niveaus. Neue Bestimmungen für Verleiher und Kinobesitzer. Das Problem der Stargagen. Rege Produktionstätigkeit in Paris.

Das Jahr 1941 brachte eine entscheidende Wendung im französischen Filmwesen — den Uebergang vom freien Privatbetrieb zur gelenkten, in allen Einzelheiten durch behördliche Bestimmungen vorgeschriebenen Filmwirtschaft. Schöpferische Kräfte, denen der französische Film Aufstieg und Ansehen verdankt, wurden ausgeschaltet, namhafte Künstler verließen das Land; die Zensur vereitelte manches interessante Projekt, und viele Hunderte von Filmen wurden aus dem Vertrieb zurückgezogen. Anfangs schien es, als wäre damit das Todesurteil der französischen Filmindustrie gesprochen. Heute erlebt man einen plötzlichen *Aufschwung auf allen Gebieten filmischer Tätigkeit*, in der Produktion, im Verleih und nicht zuletzt im Kinobetrieb. Die Premierentheater, die mangels neuer Produktionen eine Schließung für unvermeidlich hielten, verzeichnen heute dank der neuen Filme wahre Rekordeinnahmen.

Doch der Schein darf den Blick nicht trügen! Zweifellos ist vieles besser geworden, haben sich manche der behördlichen Maßnahmen, die schon seit Jahren gefordert wurden, als günstig erwiesen, so die Abschaffung des Doppelprogramms, die prozentuale Beteiligung der Produzenten und Verleiher an den Kinoeinnahmen, die Unterdrückung einiger Auswüchse des Konkurrenzkampfes. Aber von der Theorie zur Praxis ist ein weiter Weg. Die Programme sind oft zu kurz, weil es an Filmen für das Vorprogramm fehlt, der Prozentsatz der Verleihgebühren ist zu hoch, die Zusammenarbeit der verschiedenen Filmgruppen noch keineswegs ideal. Vor allem ist die Qualität der neuen Filme, von löblichen Ausnahmen abgesehen, durchaus nicht befriedigend und liegt weit unter dem Vorkriegsniveau. Wir wollen hier nicht den Ursachen nachforschen — eine der wesentlichsten ist vermutlich das oben erwähnte Ausscheiden so vieler wertvoller Kräfte —, sondern nur die Tatsache feststellen, die jetzt auch in der französischen Presse offen zugegeben wird. Immer lauter wird die Forderung erhoben, der Serienfabrikation mittelmäßiger Filme zu steuern. Jean Devau geht in der «Revue de l'Ecran» sogar so weit, das Verbot derartiger Filme zu verlangen und weist dabei auf das Beispiel der italienischen Regierung hin, die kürzlich den Premierentheatern und großen Sälen die Vorführung eines künstlerisch wertlosen italienischen Films untersagt hat. Daß solche Reaktionen der Kritik ihre Wirkung nicht verfehlen, beweist die «Beichte» Yves Mirandes, der in einem Interview mit einem Vertreter der «Comoedia» zugegeben hat, daß seine Filme «Les Petits Riens» und «L'An 40» minderwertig waren; er hofft, daß man sie ihm verzeihen wird und will diese «Irrtümer» bald durch bessere Arbeiten gutmachen. Völlig ungelöst bleibt das Problem des französischen *Dokumentarfilms;* die (durch die geltenden Bestimmungen erzwungene) Nachfrage der Kinobesitzer kann kaum befriedigt werden, wenigstens nicht mit qualitativ hochstehenden Arbeiten. Das Publikum zeigt bisher nur sehr mäßiges Interesse für diese Gattung, woran teilweise wohl die uninteressanten Filme schuld sind. Der Gedanke jedoch, aus öffentlichen Geldern zehn Millionen Francs für die Produktion von Dokumentarfilmen zur Verfügung zu stellen, hat in Fachkreisen einiges Kopfschütteln hervorgerufen, da es augenblicklich nicht an Kapital fehlt und Filme für das Vorprogramm leicht zu amortisieren sind.

Man ist sich an verantwortlichen Stellen auch durchaus bewußt, daß der plötzlichen Besserung des Filmgeschäfts ebenso plötzlich ein Rückschlag folgen kann, wenn die Voraussetzungen weniger günstig sind, wenn in den Premierentheatern der südfranzösischen Großstädte wieder mehr als zwei oder drei neue Filme laufen und der erste Heißhunger des Kinopublikums gestillt sein wird. Das Absinken der Kasseneinnahmen bei längerer Laufzeit eines Films ist eine Warnung — selbst bei einem ausgesprochenen Erfolgsstück wie «La Vénus Aveugle» fielen die Einnahmen beispielsweise im «Trianon» in Toulouse innerhalb von drei Wochen von 203 915 Francs auf 150 000 und 90 000 Francs, und bei «Premier Rendez-vous» (im Cinéma «Variétés») von 220 000 Francs in der ersten auf 122 243 in der zweiten Woche. Dies ist umso bedenklicher, als die prozentuale Verleihgebühr meist sehr hoch ist, Taxen und Abgaben aller Art das Budget belasten und auch alle übrigen Ausgaben außerordentlich gestiegen sind. Und die Lage der Premierentheater ist ja keineswegs maßgebnd — die «petite exploitation», die Besitzer der kleinen Kinos kämpfen schwer um ihre Existenz.

Erfreulicherweise zeigt das Comité d'Organisation de l'Industrie Cinématographique Verständnis für die Nöte der verschiedenen Filmgruppen und scheint nicht abgeneigt, die bestehenden Bestimmungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen etwas zu modifizieren resp. durch *neue Verordnungen* zu ergänzen. Das zeigte sich bei einer kürzlich in Marseille stattgefundenen, sehr aufschlußreichen Besprechung, zu der der Generaldelegierte des C. O. I. C. die Theaterdirektoren einberufen hatte. M. Letohic wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die durchschnittliche Länge des Programms von 3200 Metern nicht obligatorisch sei und, ohne besonderes Gesuch, auf 3800 m ausgedehnt werden könne. In keinem Falle soll die Spieldauer kürzer sein als zwei Stunden zehn Minuten. Der Delegierte versprach ferner eine Prüfung der bitteren Klagen über die allzu hohen Preise der pflichtmäßig zu spielenden Wochenschau, und namentlich den baldigen Erlaß allgemein gültiger Bestimmungen zur Regelung der *Verleihgebühren*, bei denen auch den Betriebsbedingungen der kleinen Theater Rechnung getragen werden soll. Die Mindestgarantie für ein Programm soll auf 20 Prozent festgesetzt werden, die Höchstgarantie, bis zu einer Einnahme von 5000 Francs, auf 30 Prozent. Das Komitee plant auch eine *Vereinheitlichung der Eintrittspreise*, die nach den Kategorien der verschiedenen Kinos, der Größe der Städte und der Lage der Theater berechnet werden; die zurzeit gültigen Eintrittspreise, die höher liegen als die neuen Tarife, dürfen jedoch nicht herabgesetzt werden. Diese Maßnahme, die ein Unterbieten der Preise verhindern soll, bedeutet jedoch das Ende der Wochenschau-Kinos, die keinerlei Existenzmöglichkeit mehr haben, wenn sie ebenso viel fordern müssen wie die Kinos mit vollständigem Programm und großen Filmen. Erwähnt sei endlich noch die Gründung einer regional gegliederten *Gesamtorganisation der Kinobesitzer*, der künftig alle Direktoren angehören müssen.

Noch eine andere wichtige Frage harrt der Lösung — die der *Stargagen*, die jetzt wieder pfeilartig in die Höhe geschnellt sind. Man ist gar nicht mehr so weit entfernt von den Vorkriegshonoraren; schon erhalten einige Darsteller wieder 700 bis 800 000 Francs für einen Film; und da alle Forderungen der Schauspieler von den sich überbietenden Produzenten erfüllt werden, ist keine Grenze abzusehen. Bei Filmen, die besonders gelungen und besonders zugkräftig sind, lassen sich solche Honorare und die dadurch erhöhten Herstellungskosten wieder einbringen, für die Gesamtheit der Produktion sind sie untragbar und bergen die Gefahr einer neuen Krise. Aus dieser Befürchtung heraus widmete das Marseiller Fachorgan «Cinéma-Spectacles» diesem Problem einen prinzipiellen Artikel. Mit vollem Recht fragt das Blatt, warum nicht auch die Stars, ebenso wie Produzenten und Verleiher, das Risiko eines Films mittragen sollen, warum nicht auch sie auf der Basis einer *prozentualen Beteiligung* (mit Mindestgarantie) arbeiten. Bedeutende Filmpläne sind bereits an den Stargagen gescheitert, andere können nicht so verwirklicht werden, wie es notwendig wäre. Gewisse Ausgabenposten, für Studiomiete, Rohfilm, Dekorationen, technisches Personal etc., sind kaum zu reduzieren, ohne das Gelingen des Films zu gefährden. So ist es unerläßlich, die übermäßigen Ansprüche der Stars und anderer prominenter Mitarbeiter wie Autoren und Regisseure zu senken. Es handelt sich hier aber nicht nur um ein materielles und künstlerisches

Problem, sondern auch um eine moralische Frage — und in dieser Hinsicht ist sie auch für andere Länder interessant. Der Schauspieler, der auf jeden Fall ein Vermögen für seine Rolle bekommt, wird sich wenig darum kümmern, was er spielt, wie der Film beschaffen ist, was neben ihm oder während seiner Abwesenheit im Studio geschieht. Wenn er jedoch am Erfolg — oder Mißerfolg — materiell beteiligt ist, wird er sich ganz anders für den Film einsetzen, sich für das Drehbuch und die Inszenierung interessieren und seine Mitwirkung an Filmen ohne Sinn und Wert ablehnen. Sein Name, sein Ruf und sein Einkommen wären auf diese Weise mit dem Schicksal des Films verbunden. So wirft denn das Blatt die Frage auf: Warum soll für die Schauspieler ein anderes Recht gelten als für die übrigen Gruppen der Filmindustrie?

*

Das Schwergewicht der Produktion liegt, wie nun schon seit einigen Monaten, in *Paris*. Unter den großen Filmen, die dort zurzeit gedreht werden, seien — außer der «Symphonie Fantastique» — namentlich der neue Film von L'Herbier *«La Nuit Fantastique»* mit Fernand Gravey und *«Boléro»* von Jean Boyer, mit Arletty, André Luguet und Jacques Dumesnil erwähnt, sodann ein Film des Architekten Albert Valentin «La Maison des Sept Jeunes Filles», in dem sieben hoffnungsvolle junge Darstellerinnen mitwirken. 22 Filme waren gegen Jahresende in Vorbereitung, darunter «Les Inconnus dans la Maison» von Decoin, mit Raimu in der Hauptrolle, «La Clef des Songes» von Marcel Carué und der Balzac-Film «La Duchesse de Langeais».

In Südfrankreich dagegen sind zurzeit nur zwei große Filme in Arbeit: «La Prière aux Etoiles» und «Feu Sacré». André *Berthomieu* bereitet einen neuen Film vor, «Promesse à l'Inconnu», dessen Aufnahmebeginn jedoch noch nicht feststeht, da zwei der Hauptdarsteller, Charles Vanel und Henri Guisol, zurzeit nicht in Frankreich sind. *Maurice Cam* wird demnächst seine Verfilmung des Romans «Le Roquerrillard» von Henri Bordeaux beginnen, für die gleichfalls Charles Vanel engagiert wurde. Von den Projekten, die letzthin angekündigt wurden, sei in erster Reihe ein Film von *Sacha Guitry* genannt, «Désirée Clary», der zur Zeit Napoleons spielt und dessen Titelrolle Gaby Morlay übernehmen wird, ferner die Uebertragung des bekannten Stückes von Octave Mirbeau «Les Affaires sont les Affaires», mit Raimu, Gabrielle Dorziat und André Lefaur, und zwei Komödien von *Yves Mirande*, «La Femme que j'ai aimée» und «777-G-7», mit einer ganzen Schar von Stars, Yvonne Printemps, Elvire Popesco, Arletty, Simone Berriau, Victor Boucher, Pierre Fresnay, Jules Berry, René Lefèvre, Lucien Baroux, André Lefaur und Alerme. Was dagegen aus den zahllosen Projekten von *Abel Gance* wird, ist noch unklar. Es heißt, daß er sich «in offizieller Mission» nach Südamerika begeben und dort seine «Trilogie de la Latinité» drehen will.

Besonderen Hinweis verdient die Gründung einer großen französischen Produktionsgesellschaft *«Industrie Cinématographique»*, mit einem Kapital von 15 Millionen Francs; an ihrer Spitze steht Pierre Guerlais, im Verwaltungsrat sind vier der wichtigsten französischen Banken vertreten. Der erste Film soll schon Anfang Januar herauskommen, «Le Mariage de Chiffon» nach dem Roman von Gyp, inszeniert von Claude Autant-Lara, mit Odette Joyeux, André Luguet, Jacques Dumesnil, Suzanne Dantès, Le Vigan und Larquey.

*

Zieht man das Fazit der vergangenen Monate, wiegt man Positives und Negatives gegeneinander ab, so kommt man zu dem Schluß, daß die französische Filmindustrie das nächste Jahr mit einer gewissen Zuversicht beginnen kann. Wenn auch die Exportmöglichkeiten außerordentlich verringert sind, so bestehen doch Aussichten für die Amortisierung einer zahlenmäßig begrenzten Filmproduktion im eigenen Lande. Wan und ob es jedoch dem französischen Film gelingen wird, seine einstige Stellung zurückzuerobern, ist eine offene Frage . . . Arnaud.

Film und Kino in England

Lebhaftes Kinogeschäft. Erweiterung eines Lichtspieltheater-Konzerns. Kino-Neueröffnung. Bedeutende Filmerfolge in den Londoner Kinos. Zahlreiche Vorschauen. Kommende Premieren. Neue englische Filmproduktion. Englische Filme für Amerika. Farbenfilm-Experimente.

London, im November.

Im dritten Kriegswinter zeigt das englische Kinogeschäft in keiner Weise ein Abflauen. Es hat sich im Gegenteil in den letzten Wochen noch relativ gebessert, trotzdem der frühe Einbruch der Dunkelheit gewisse Einschränkungen inbezug auf die Vorstellungsdauer nötig macht. Aber die Lichtspieltheater weisen stärksten Besuch auf, sowohl in London, als auch in der Provinz, und alle Vorstellungen, bis zur letzten, finden ihr zahlreiches Publikum. Diese Tatsache vorteilhaften Geschäftsganges kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Aktien der Kinokonzerne an der Börse Steigerungen zeigen, und eine große Transaktion, bei der die Aktien der British-Gaumont ihre Besitzer wechselten, hat bewiesen, wieviel Vertrauen man in Kinounternehmungen setzt. Der Lichtspieltheaterkonzern der British-Gaumont ist erweitert worden, und es herrscht die Tendenz vor, alle Kinotheater in Betrieb zu halten, ja sie sogar noch um etliche zu vermehren. Eben wurde ein Kinotheater in London — das «Tatler» — wiedereröffnet und dies unter ausgezeichneten Auspizien.

Das Programm in den Londoner Kinotheatern hält sich auf respektablem Niveau. Eine sensationelle Premiere folgt der anderen. Fast alle sind dauernde Erfolge. Gegenwärtig stehen zwei Filme an der Spitze derjenigen, die volle Häuser machen: «49th Paralell», ein englischer Film, zu dem eine Reihe von Aufnahmen in Kanada gemacht worden waren, mit einer Glanzbesetzung: Leslie Howard, Raymond Massey, Laurence Olivier und Anton Walbrook. Der Film, der ein aktuelles Kriegsthema behandelt, ist unerhört packend und zeigt, zu welch hohem Standard der englische Film im allgemeinen sich emporgearbeitet hat. Der zweite der großen Erfolgsfilme ist «Citizen Cane», ein amerikanischer Film, den der junge Autor, Regisseur und Schauspieler Orson Welles, den man in Amerika bereits, gleich Charlie Chaplin, als einen Klassiker des Films betrachtet, geschrieben, inszeniert und gespielt hat. Der Film bringt die ereignisreiche Geschichte eines Zeitungsmannes, der eine unglaubliche Karriere gemacht hat. Sein Tod — er flüstert in seiner Sterbestunde seltsame Worte — führt dazu, daß sein Leben von sensationslüsternen Presseleuten gründlich «durchstöbert» wird. Unter den anderen zahlreichen Erfolgsfilmen der Saison, die in den großen Lichtspielhäusern laufen, sind zu nennen: «The Great Man's Lady», ein ausgezeichneter Barbara Stanwyck - Film, «International Lady», ein interessantes Werk mit Geo Brent, Ilona Massey und Basil Rathbone, die Metro-Filme «Life Begins for Andy Hardy», der jüngste und überaus gelungene Film mit Mickey Rooney, der diesmal Judy Garland zur Partnerin hat, und «Blossoms in the Dust» (Blüten im Staub), in dem die Lebensgeschichte einer amerikanischen Frau erzählt wird, die ein Gesetz zum Schutz unehelicher Kinder veranlaßt hat. Die interessante Greer Garson spielt die Rolle dieser Frau. Der Film ist ein blendend photographierter Farbenfilm. «My Life with Caroline» ist ein Schlager, den Ronald Colman und Anna Lee flott herunterspielen. Man könnte die Liste dieser Filme noch gut zu einem weiteren Dutzend fortführen, unter denen sich auch etliche russische Filme befinden.

Obwohl die Kinos mit erstrangigen Filmen noch auf längere Zeit hinaus versorgt sind, werden den Lichtspieltheaterbesitzern bereits die neuen Filme in ständigen Vorschauen gezeigt. Wie englische Kinobesitzer erklären, war die Auswahl nie so schwer wie jetzt — weil nämlich durchwegs nur